

# Lasst die Kinder zu euch kommen

Autor(en): **Seidel, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645832>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

29. Novbr. 1919

## Laßt die Kinder zu euch kommen.

Von Robert Seidel, Zürich.

„Laßt die Kinder zu mir kommen!  
Ihrer ist das Himmelreich.“  
Also sprach ein Held der Frommen,  
Jesus, weise, liebereich.

Laßt die Kinder zu euch kommen!  
Sie, die ohne Schuld so bleich. —  
Euch und allem Volk wird's frommen,  
Wie ein Gruß vom Himmelreich.

Habt ein Kind ihr aufgenommen:  
Einst kann's ein Apostel sein,  
Der dem Krieg das Schwert genommen  
Und zum Frieden uns führt ein.

Denn im Kinde ruht verschlossen  
Süße Frucht im zarten Keim;  
Pflegt in Liebe unverdrossen,  
Trägt sie reiche Ernte heim.

Was ihr einem der Geringsten  
Je getan in treuer Huld,  
Wird zum Ostern euch und Pfingsten,  
Zur Vergebung eurer Schuld.

Drum laßt Kinder zu euch kommen!  
Sie, die ohne Schuld so bleich;  
Denn durch Kinder nur kann kommen  
Einst zu uns das Himmelreich.

(Aus „Dichtergabe zu Gunsten notleidender Schweizerkinder.“)

## Die Auswanderer.

Erzählung von Franz Odermatt.

3

Ruppertus kaufte im nächsten Geschäfte einen neuen Hut, der nächste beste, den ihm der Ladenschwengel vorsetzte und lächelnd versicherte: „Wie angegossen!“ Aber der Kunde bemerkte bitter: „Das wäre gefehlt. Ich werde ihn nun öfters vom Kopfe nehmen müssen, darum darf er mir nicht zu fest sitzen.“ Zudem sah er darin aus wie ein im Plündern Verlorener. Doch das war nicht zu verachten, umso weniger wird man ihn erkennen.

Schwer atmend kam er zum Bahnhof. Die Lokomotive dampfte. „Einsteigen!“ rief der Schaffner grimmig. Ruppertus riß sich an der messingenen Haltestange eines Drittfahrwagens empor. . . . Da hörte er drinnen Musikklänge und bekannte Laute. . . . Er sprang wieder zurück.

Schon kamen die Räder ins Rollen. Einen Augenblick stand Ruppertus wie gebannt vor dem lebengewinnenden Bahnzug, dann stürzte er sich plötzlich wie rasend auf das schmale Trittbrett.

Im vorderen Wagen saßen drei Burtschen um eine Handharmonika, aber sobald der Zug zu rütteln und zu schütteln begann, wurden sie und das Spiel stumm, nur jedesmal wenn ein Beamter durch den Wagen schritt, fragte einer schüchtern: „Nicht wahr, wir sind im rechten Zug nach Köln?“ Der Kari fragte so, dann wandte sich auch der Andreas mit derselben Frage an den Schaffner, und nach einer Weile wollte auch der Ignaz es sich bestätigt wissen.

Der Beamte gab ihm aber nur einen Blick, der fast spitziger war als ein Messerstich, und bohrte dann seine Augen in den nächsten Pferch.

„Ich will wetten, ein Geheimpolizist,“ riet Kari. „Gewiß ist irgendwo ein Bankschelm fort und hat seinen lieben Gläubigern nichts als ein stinkendes Räuchlein zurückgelassen.“

„Da mühten wir nicht fast erschrecken, wenn man in unseren Taschen suchen wollte,“ sagte Andreas.

„An meine Stümpfen in der linken Tschoppentasche denkst du nicht.“

„Uns läßt man ungeschoren. Besser als alle Papiere empfiehlt uns mein Alpenklavier. Kennst du den Spruch nicht: „Wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder.““

„Die großen Schelme hocken nicht auf den harten Bänken der Drittfahrwagen,“ fügte Ignaz zur Beruhigung hinzu.

„Nicht daß er der wäre, den sie suchten. Gott bewahre. Er ist ja ein reicher Mann und in Ehr und Achtung und Nemtern, der Herr Ruppertus Wangenstoß, und doch sah er aus, als ob er eine Bank geplündert hätte.“

„Höre auf! Mit einem so meinedschlechten Verdacht fährt keiner von uns über die Grenze,“ rief Ignaz.

Der Kari beugte sich zärtlich über den Rumpfleib der Harmonika, drückte die Augen verstonnen und aus sich herausborschend zu und näherte das linke Ohr dicht den Stimm-